

### **Belisario in Graz**

Eine grossartige Möglichkeit, Donizettis 200. Geburtstag am 29. November würdig zu feiern, bot sich mit der Premiere des selten gespielten *Belisario* an der Oper Graz<sup>1</sup>. Die Wahl des Werkes und das Festhalten daran ist um so bemerkenswerter weil das 1969 von Rubino Profeta hergestellte Aufführungsmaterial beim Brand des Teatro La Fenice zerstört wurde. Graz veranlasste extra für seine Produktion die Erstellung eines neuen Aufführungsmaterials, welches vom Archivar des Teatro La Fenice, Paolo Cecchi, aufgrund der ersten Partituraschrift und zweier alten Klavierauszüge (Ricordi 1836 und 1905) angefertigt wurde.

*Belisario* ist deshalb kein konventionelles Werk, weil nicht das Thema der Liebe im üblichen Sinn behandelt wird, sondern die Beziehungen und Konflikte innerhalb einer Familie thematisiert sind.

Die Regie der Neuenfels- und Berghaus-Abkömmling wurde diesem Thema in keinster Weise gerecht. Die Handlung spielte aus unerfindlichen Gründen in einer fiktiven südamerikanischen Militärdiktatur (oder vielleicht waren es die 30er-Jahre Mussolinis?); Antonina wirkte in ihrer Aufmachung wie Eva Perron und das Ganze erinnerte an das Musical *Evita*. Dabei war die Personenführung gekonnt und die Bühnenbilder von Jörg Koßdorff mit dem Licht von Reinhard Traub von einer ansprechenden Ästhetik, die in einem adäquaten Umfeld eine erhebende Wirkung hervorgebracht hätte. All zu oft lenkten Nebenhandlungen von den Szenen der Solisten ab. Das alles wäre noch zu ertragen gewesen, aber einen Gipfel an Perversion bot die Regisseurin durch sexistische Störszenen während dem musikalischen und emotionellen Höhepunkt der Oper, dem Duett zwischen Irene und ihrem blinden Vater; die Szene wäre der Höhepunkt sogar dieser Inszenierung geworden, wären da nicht diese beiden hosenaufknöpfenden Soldaten gewesen. Es gehört zu ungläublichen Arroganz dieser Regie-Täter, sich durch freie Neuinterpretationen an den klassischen Werken zu vergreifen, und es ist eine dummdreiste Bevormundung des Publikums, zu behaupten, dass eine aktualisierte oder modernisierte Handlung dem Zuschauer näher liegt als die von den Schöpfern vorgegebenen Schauplätze. Ein 'retour à la nature', sprich: ein Respekt vor der (Werk-)Schöpfung ist im heutigen Theaterbetrieb dringend nötig.

Die mutige und nachahmenswerte Stückwahl des Intendanten machte sich dieser selbst durch die fatale Wahl der Regie zunichte, und eigentlich muss Letztere wider besseren Wissens erfolgt sein, denn wer ein seltenes Werk wie *Belisario* empfohlen hat, wird keinesfalls eine solche Regie gewollt haben. Das Programmheft behandelte übrigens u. a. mit zwei Originalbeiträgen des Dramaturgen Bernd Krispin und dem originalgetreuen Libretto in italienisch und deutsch die Oper in ihrer herkömmlichen Form und ging mit keiner Zeile, ausser mit ein paar Szenenphotos, auf das Regiekonzept ein.

Das Tragische an der ganzen Geschichte ist, dass die musikalische Seite äusserst gelungen war. Eine ausgewogenes Sängernesemble, ein züliges, prägnantes und doch einfühlsames Dirigat, ein sauber und transparent spielendes Orchester und ein Chor mit klangschönem, kompaktem Volumen spielten eine musterhafte, fast ungestrichenen Fassung, die dem Haus alle Ehre gemacht hätte. Das Forfait von Giancarlo Andretta (war es vielleicht doch nicht zuletzt die Regie, die den seriösen Italiener dazu bewog?) hievte den Rumänen Dan Ratiu relativ kurzfristig von der Choreinstudierung zusätzlich in den Orchestergraben, und es bleibt zu hoffen, dass er auch Zukunft das Belcantorepertoire pflegen wird. Bei den Sängern überzeugte vor allem Ines Salazar in der antagonistischen aber faszinierenden Rolle der hasserfüllten, am Ende Opfer ihrer selbst gewordenen Belisario-Gattin Antonina. Stimme und Ausdruck der Südamerikanerin erinnerten an Leyla Gencer, ohne jedoch als billig Nachahmung zu wirken, sondern

<sup>1</sup> Aufführungen in unserem Jahrhundert gab es nur 1969 in Venedig, 1970 in Bergamo, 1973 in Neapel, 1979/80 in Rotterdam und 1981 in Buenos Aires.

durch eine eigene Bühnenpräsenz sowohl in den lyrischen Legatostellen wie in den dramatischen Ausbrüchen überzeugte. Der Engländer Jacek Strauch entsprach stimmlich nicht ganz dem Belcantoideal, gestaltete aber eine ergreifenden Vaterfigur und Titelrolle. Das Verhältnis zwischen den beiden Sängern entsprach ungefähr der Rollengewichtung in der Oper: die zentrale Figur des Belisarios wurde von der starken Präsenz der Antonina umrahmt. Überzeugt hat auch Natalia Biorro mit ihrer klaren aber mezzowarm gefärbten Sopran als Irene, während Sergei Homow als Alamiro/Alessi dank einer gut geführten Stimme auch den schwierigen Teil seiner (wiederholten!) Cabaletta mit Bravour meisterte. Diese beiden jungen Künstler stammen aus dem Osten (Kiew und Odessa) und machten deutlich, welch hoffnungsvolles Reservoir an Belcantostimmen dort vorhanden ist. In den Nebenrollen war Konstantin Sfris mit dunklen, mächtigen Bass ein etwas ungeschlachter Giustiniano, Walter Pauritsch ein stimmlich eher dünner Eutropio und Fran Lubahn eine unauffällige Eudora. Aber auch mit diesen (nebensächlichen) Relativierungen blieb die Aufführung ein musikalisches Ereignis, das übrigens durchaus als plattenreif bezeichnet werden darf.

Quintessenz: eine hervorragende musikalische Darbietung wurde durch eine deplazierte Inszenierung entstellt. Zum Geburtstag hätte wir uns eine ungetrübte Freude gewünscht und Graz hat die Chance für ein wirklich bedeutende Wiederaufnahme leichtfertig vergeben.

*Reto Müller, Alex Hügi*

## The Donizetti Mysteries

**Ireland** has made its mark on the Bicentenary with characteristic energy and flair. Arminta Wallace - who is in charge of opera reporting for The Irish Times out-manoeuvred Agatha Christie *et al* with a splendid piece of research, an article and broadcast (in the Irish Times of 26 November 1997 and on RTF FM3 on 29 November 1997 respectively) featuring **Giuseppe Donizetti**, identifying en route his fine marble tomb in the crypt of the Saint-Esprit Cathedral of Istanbul. An admirable scoop that is a facet of her great interest in Turkish Classical music. This is the kind of investigative reporting that supplies a wonderful counterpoint to the genius of his brother. Whet your appetite? More later I hope... **AW**